

Erwin Ulmer

111 Orte
im Hegau,
die man gesehen
haben muss

111

emons:

Vorwort

Des »Herrgotts Kegelspiel« – so betitelte ein bekannter Heimatdichter einmal treffend den Hegau. Mit den Kegeln meinte er die neun Vulkane, die das Bild des Landstrichs prägen. Entstanden sind die Vulkane vor rund zehn Millionen Jahren als Folge gigantischer Erdverschiebungen, die glühendes Gesteinsmaterial aus dem Inneren an die Oberfläche beförderten. Geografisch erstreckt sich der Hegau nach einer Karte aus dem Jahr 1603 von der Donau im Norden, dem Schwarzwald im Westen, Konstanz im Osten bis zum Seerhein im Süden.

Der Hegau wurde sehr früh besiedelt, Funde aus allen Zeitepochen belegen dies. Steinzeitmenschen, Kelten, Römer, Alemannen wussten die Lieblichkeit der Gegend zu schätzen. Die Christianisierung Süddeutschlands nahm hier ihren Anfang und ließ auf der Insel Reichenau eine Hochkultur der Malerei, der Schreibkunst und der Dichtung entstehen. Zahlreiche Ritter bauten auf den Bergkegeln ihre Burgen und machten dadurch den Hegau zu einer der burgenreichsten Gegenden Europas. Auch heutzutage wissen die Hegauer ihre Heimat, das ausgeglichene Klima und den guten Boden wohl zu schätzen. Erzeugnisse von hier haben einen sehr guten Ruf, inklusive des Weins, der an der Südseite des Hohentwiel in der höchsten Lage Deutschlands wächst. Von der besonderen Qualität dieses Landstrichs sind die Besucher ebenso überzeugt. Da ist natürlich die Landschaft, die zum Wandern einlädt, die Wege führen immer wieder zu Aussichtspunkten mit atemberaubendem Panorama. Da ist die Kultur, vor allem auch Kunst, in hoher Dichte und Qualität. Denn dass es sich hier gut leben lässt, wussten auch prominente deutsche Dichter wie Hermann Hesse, Victor von Scheffel und Maler wie Otto Dix. Inspiriert durch das besondere Umfeld entstanden berühmte Romane und beeindruckende Gemälde. Und da ist die Gastfreundlichkeit, die zum Besuch der herrlichen Strandbäder einlädt, wo noch jeder ein schönes Plätzchen zum Entspannen finden kann und keine Angst vor unerträglichem Touristenrummel haben muss. Viel Spaß beim Entdecken!

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
© der Fotografien: Erwin Ulmer, außer: Ort 3: © Mühlenwegmuseum;
Ort 4: shutterstock.com/Volodymyr Burdiak; Ort 40: shutterstock.com/Jane Rix;
Ort 51: Museumscfé © Rosgartenmuseum Konstanz; Ort 59: © VG Bild-Kunst,
Bonn 2024
© Covermotiv: mauritius images/Westend61/Markus Keller
Covergestaltung: Karolin Meinert
Lektorat: Saskia Römer
Gestaltung: Anja Sauerland, nach einem
Konzept von Lübbecke | Naumann | Thoben
Kartografie: velovia, www.velovia.bike, Christiane Weidle & Kristof Halasz
© OpenStreetMap contributors
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2024
ISBN 978-3-7408-2117-3

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

19 Der Witthoh

Zufluchtsort für nebelgeplagte Bodenseebewohner

»Es thut sich die Aussicht auf, links nach dem Bodensee und nach den Bergen von Graubünden, vorwärts nach Hohentwiel, Thäingen und dem Fürstenbergischen. Man hat das Donauthal nunmehr rechts und sieht jenseits desselben die Schlucht, durch die man heruntergekommen.« Kein Geringerer als Goethe beschrieb im Oktober 1797 den Witthoh auf seiner Reise in die Schweiz. Er war offensichtlich sehr begeistert von der Aussicht, die er hier genoss.

Und es ist tatsächlich in mehrfacher Hinsicht ein ganz besonderer Ort: klimatisch, geografisch, geologisch, ästhetisch und sogar unterhaltsam.

Der 862 Meter hohe Berg trennt die Alb haarscharf von der Hegau-Bodenseeregion. Er ist sowohl europäische Wasserscheide als auch Klimascheide zwischen dem warmen Bodenseeklima und dem rauen Albklima. Auf dem höchsten Punkt führt ein viel genutzter Spazierweg entlang, von dem man einen herrlichen Rundblick auf die Umgebung hat. Im Norden grüßt der Albrauf mit seinen bemerkenswerten Felswänden. Im Westen erkennt man die sanften, bewaldeten Höhen des Schwarzwalds, gegen Osten reicht die Sicht bis zum Bussen. Aber am großartigsten ist der Blick nach Süden. Hier sind die größten Hegauvulkane wie bei einem Kegelspiel aufgereiht, links davon die Ausläufer des Bodensees.

Aber all die schönen Blicke vom Witthoh sind schwach gegen die Bilder, die sich bei einer Inversionswetterlage bieten. Da versinkt das ganze Bodenseegebiet in einem Nebelmeer, nur zwei Hegauberge spitzen heraus. Und dahinter breitet sich ein atemberaubendes Alpenpanorama aus, das von der Zugspitze bis weit hinter das Berner Oberland reicht. Das ist die Zeit, in der es keinen Bodenseebewohner mehr in seiner Dauernebelsuppe hält. Der Witthoh wird zum Mekka der Sonnensüchtigen. Wenn dann noch Schnee auf dem Berg liegt und der Skilift in Betrieb ist, ist das Glück perfekt.



Adresse bei 78576 Emmingen-Liptingen | **Anfahrt** B491, von Emmingen Richtung Hattingen, beim Berggasthof rechts zum nahe gelegenen Parkplatz abbiegen, dort kann man auch auf einer Panoramatafel die Namen der Berge nachlesen | **Tipp** Einkehren im Berggasthof direkt an der Straße oder am Wochenende in der urgemütlichen Berghütte Dupfee direkt am Lift.

59 Die Petruskirche

Die Glasfenster von Otto Dix

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hatten die evangelischen Christen auf der Höri den Wunsch, eine Kirche als Versammlungsort zu bauen. Petruskirche sollte sie aus gutem Grund heißen. Für die Orte entlang des Seerheins war damals der Fischfang noch ein wichtiger Erwerbszweig. Da lag es nahe, den heiligen Petrus als Namensgeber für die Kirche zu wählen. Denn Petrus war der erste Jünger Jesu und von Beruf Fischer. Gleich mehrere Bibelstellen beziehen sich auf die Fischerei. Zuerst das Wunder vom Fischfang, als Jesus die Fischer am See Genezareth nach erfolglosem Fang aufforderte, noch einmal hinauszufahren und die Netze auszuwerfen. Sie gehorchten und fingen nun so viele Fische, dass die Netze fast brachen. Zweites Beispiel: Bei der Berufung zum Jünger sagte Jesus zu Petrus: »Von nun an sollst du Menschen fangen.«

Die Beauftragung von Otto Dix, die Glasfenster in der Kirche zu gestalten, war ebenfalls ein großer Fang. Otto Dix war wie die evangelischen Christen ein Vertriebener. Und er schuf Großartiges. Wer die Kirche betritt, wird sofort erfasst von der Farb- und Ausdruckskraft der raumdominierenden Fensterbilder.

Die drei bearbeiteten Themen weisen auf markante Ereignisse in der Beziehung zwischen Christus und Petrus hin: Der große Hahn erinnert daran, wie Petrus seinen Herrn nach der Gefangennahme dreimal verleugnete. Erst nach dem dritten Ruf des Hahns erkannte Petrus, was er getan hatte, und weinte bitterlich. Das zweite Bild zeigt Petrus, als er Jesus erst nach dreimaliger Aufforderung erkannte. Mit dem Hinweis auf das Lamm bestimmte Jesus ihn zu seinem Nachfolger als Oberhirte der Christen. Das dritte, längs gestreckte Bild verschmilzt Jesus und Petrus zu einer Figur. Während der Kopf Jesus darstellt, weist das Fischernetz im unteren Teil auf Petrus hin.

In dieser Kirche verbindet sich große Kunst mit tiefer religiöser Innigkeit.



Adresse Oberhaldenstraße 1, 78337 Öhningen-Kattenhorn | **Anfahrt** von Radolfzell auf L192 Richtung Stein am Rhein, die Kirche befindet sich direkt neben der Straße | **Öffnungszeiten** ganztägig | **Tipp** In der Ortsmitte des Weilers Kattenhorn gibt es ein kleines Schloss. Von außen hübsch anzusehen, aber nicht besuchbar. Außerdem haben die Kattenhorner der Fischerei ein kleines Denkmal in Form eines Fisches gewidmet.

81 Das Munotglöggli

Von Hand geläutet und oft besungen

»Auf des Munots altem Turme / schau hinaus ich in die Nacht, / über Dächer, über Giebel, / einsam halte ich die Wacht.« So lautet die erste Strophe des Liedes vom Munotglöckchen, das vom Turm der Festung Munot in Schaffhausen herab jeden Abend um 21 erschallt. Bedient wird die Glocke von der Munotwächterin, die eine jahrhundertalte Tradition bewahrt. Es ist die letzte Glocke der Schweiz, möglicherweise in ganz Europa, die täglich noch von Hand geläutet wird.

In früheren Zeiten ertönte die Glocke eine Viertelstunde lang, um die Schließung der Stadttore und der Schenken anzukündigen. Wenn die Glocke außerhalb dieser Zeit besonders heftig schlug, wussten die Bewohner, dass es brannte oder ein feindliches Heer sich auf die Stadt zubewegte.

Um das Munotglöckli rankt sich eine rührende Sage: Als der Festungsbesitzer von einem Kreuzzug nach langer Abwesenheit zurückkehrte, strauchelte sein Pferd kurz vor der Ankunft, er stürzte in einen reißenden Bach und ertrank darin. Seine treue Ehefrau stiftete zur Erinnerung eine Glocke, welche jeden Abend um neun Uhr, seiner Sterbestunde, zu läuten war. Der über lange Zeit tatsächlich etwas wehmütige Klang des Geläuts veranlasste einen Herrn Buomberger 1911, ein sehr romantisches Gedicht über diese Legende zu verfassen. Mit einer gefühlvollen Melodie versehen, wurde es zu einem der beliebtesten und meist gesungenen Lieder in der Nordschweiz.

Der Munot ist ein Wahrzeichen Schaffhausens. Es ist eine der wenigen Festungen am Hochrhein, die noch heute komplett erhalten und besuchbar sind. Allerdings wurde er im Jahre 1799 bei einer Belagerung schwer beschädigt, einige Jahre später jedoch wieder aufgebaut. Heute dient die Festung als städtischer Veranstaltungsort und Kulturzentrum, in dem in den Sommermonaten zahlreiche Bälle sowie Kinderfeste stattfinden. Den Abschluss bildet immer ein großes Feuerwerk.

Adresse Munotstieg 17, 8200 Schaffhausen | **Anfahrt** Parken in einem der Parkhäuser in der Innenstadt, Achtung: ab einem bestimmten Punkt ist in Schaffhausen Vignettenpflicht | **Tipp** Eigentlich braucht man die Hauptattraktion, den Wasserfall, nicht zu erwähnen. Aber auch die traumhaft schöne Altstadt sollte man unbedingt besichtigen.

